



## Von- und miteinander lernen

Das Familienbildungsprojekt HIPPY hat Nachwuchs bekommen: Seit Februar 2012 bietet die Kinder- und Jugendhilfe des DRK in Hamburg interkulturelle Elternarbeit an mittlerweile 14 Standorten an. JEKAMI heißt die neue Initiative und bedeutet: „Jeder kann mitmachen“.

In den Gängen der Grundschule Rotherstraße herrscht Stille. Die erste Stunde hat längst begonnen. Schüler und Lehrer murmeln hinter den Türen. In der türkischen Klasse quetschen jedoch Stühle, Geschirr klappert und ein paar Frauen quasseln fröhlich durcheinander, während sie das Frühstück zubereiten. Frischer Kaffeeduft schwebt durch das Zimmer. Baklava, Börek und Schwarzbrot landen wie von Zauberhand auf dem Tisch. Schnell ist die Tafel gedeckt, zehn Frauen nehmen Platz, essen und plaudern, bis Gruppenleiterin Betül Karaca Özden das Wort ergreift. „Kindliche Sexualität“ ist das heutige Thema im interkultu-

rellen Eltern-Café – eine delikate Angelegenheit, denn in der türkischen Kultur ist sie mit strengen Tabus belegt. Die Frauen diskutieren lebhaft über Nacktsein, Küsschen zwischen Jungs und Mädchen, aber auch über härtere Aspekte wie Missbrauch oder Nötigung. Türkische Worte fliegen durch die Luft, mal schnell und kräftig oder auch zornig, dann wieder sacht und zurückhaltend. Ab und zu ist es ganz ruhig, manchmal schauen die Frauen betreten zu Boden und schweigen. Ein Begriff fällt immer wieder: „ayip“. „Dafür haben wir keine deutsche Übersetzung gefunden“, erklärt Betül Karaca Özden. Es bedeutet so viel wie „das ge-

hört sich nicht“ oder „das tut man nicht“.

„Die Deutschen sind viel freizügiger“, ruft Ayşe Yelken. „Die Kinder laufen splitternackt auf dem Spielplatz herum. Bei uns ist das ‚ayip!‘“ „Ayip“ ist es eigentlich auch, wenn ihre vierjährige Tochter von ihrem gleichaltrigen männlichen Freund erzählt. Vor allem, dass sie ihn heiraten wird. Heute lacht Ayşe Yelken darüber. „Durch das Eltern-Café bin ich viel aufgeschlossener geworden und habe meine Einstellung den Kindern gegenüber geändert“, sagt die 34-Jährige und wirft lachend ihre blonden Haare zurück. Die interkulturelle Elternarbeit

zählt neben der Sensibilisierung der pädagogischen Fachkräfte und der Schulung von Gruppenleitern zu den Säulen des Projekts JEKAMI. An den regen Diskussionen bei den wöchentlichen Treffen im Elterncafé zeigt sich, welch ein Bedarf an dieser Arbeit besteht. Die Frauen stehen vor der schwierigen Aufgabe, die deutsche Kultur mit ihrem eigenen Wertegerüst in Einklang zu bringen. Die meisten Teilnehmerinnen sind in der Türkei geboren, sprechen kaum Deutsch und versorgen hauptberuflich Kinder und

etwas zu naschen ab, reden ein bisschen. „Das gehört zu unserem Konzept“, erklärt Klassenlehrer Gültekin Cingöz. „Die Kinder sehen, dass sich ihre Mütter in der Schule engagieren. Das verbindet. Und natürlich sehen die Mütter, dass sie in der Schule willkommen sind.“ Der Lehrer der türkischen Klasse hat JEKAMI nach den Sommerferien an seine Schule geholt. „Als ich davon gehört hatte, habe ich mich direkt beim Roten Kreuz gemeldet“, sagt er. „Das Projekt läuft einwandfrei. Das ist wirklich eine sehr gute Arbeit!“

Die interkulturelle Elternarbeit JEKAMI gibt es deshalb schon in Osdorf, Steilshoop oder Neu-Allermöhe, Otten- sen, Eidelstedt oder Lurup. 14 Eltern- Cafés laufen inzwischen an unterschiedlichen Standorten. „Wir kooperieren mit Schulen, Bürger- und Eltern- Kind-Zentren oder Vereinen und natürlich mit unseren Kitas und Spiel- häusern vom DRK“, so Ludmila Rem- mele. Die Sprache richtet sich nach den Teilnehmerinnen: Russisch in Osdorf, Deutsch in Steilshoop, Türkisch in der Rothestraße.



**Rege Diskussionen:** Den Teilnehmerinnen des Eltern-Cafés fehlt es jedenfalls nicht an Gesprächsstoff

Haushalt. „Ich lerne hier sehr viel – und wir haben eine gute Zeit“, meint Sükron Teke, die bereits zwei große Kinder hat. Ihr jüngster Sohn besucht die türkische Klasse der Schule Rothe- straße. Die anderen nicken zustim- mend. Nach dem Wochenende freuen sie sich jeden Montag darauf, gemüt- lich zusammensitzen, während die Kinder in der Schule sind.

### Engagement verbindet

Der Gong ertönt. Die erste Stunde ist vorbei. Die Schüler johlen und krei- schen auf den Gängen, überall Getrap- pel und Gepolter. Die Tür springt auf und herein stürzen ein paar Erstkläss- ler. Sie umarmen ihre Mütter, stauben

JEKAMI bedeutet „jeder kann mit- machen“. „Das Projekt richtet sich an Eltern verschiedener Kulturkreise, de- ren Kinder sich im Übergang von Kita zur Schule befinden“, erläutert Koor- dinatorin Ludmila Remmele. Die ge- bürtige Russin weiß, welche Hürden Familien mit Migrationshintergrund meistern müssen, wenn die Kinder das deutsche Bildungssystem betreten. Sie hat es mit ihren beiden Kindern selbst durchgezogen. Wie funktioniert Schu- le in Deutschland? Ist der Schwimm- unterricht Pflicht? Schlafen Jungs und Mädchen auf Klassenfahrten in ge- trennten Räumen? Fragen wie diese beschäftigen Eltern aus anderen Kul- turen, aber natürlich auch viele deut- sche Väter und Mütter.

### Gute Mischung: Spaß und Lernen

„Ich möchte gerne, dass die Teilneh- merinnen mehr Deutsch sprechen und selbst aktiv werden“, sagt Betül Kara- ca Özden. Die 40-jährige Ingenieurin ist vor acht Jahren mit ihrem Mann nach Deutschland gekommen. Weil ih- re Kinder hier geboren wurden, woll- te sie im Kinder- und Jugendbereich arbeiten. Um das deutsche System ken- nenzulernen, nahm sie als Mutter am Familienbildungsprojekt HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters) des DRK in Hamburg teil, das Eltern dabei unterstützt, ihre Kin- der in ihrer vorschulischen Entwick- lung zu fördern. Später machte sie ei- ne Fortbildung zur Gruppenleiterin. Jetzt ist sie eine von acht ausgebilde- ten Mitarbeiterinnen von JEKAMI. „Es macht einfach Spaß“, sagt sie. Zum Ab- schluss des Eltern-Cafés fragt sie die Frauen, welche Themen sie als näch- stes besprechen wollen. „Wir wollen ei- nen Ausflug machen“, lautet die Ant- wort. Beim nächsten Treffen werden sie also zur Abwechslung einmal dar- über diskutieren, ob sie ein Museum, eine Bücherei oder das Rathaus besu- chen werden. +

Constanze Bandowski

# Erste Hilfe direkt am Abflugterminal

Die DRK-Sanitäter am Hamburger Flughafen erfüllen seit über sechzig Jahren eine unverzichtbare Aufgabe. Seit kurzem haben sie endlich eine Station, die auch modernsten Anforderungen gerecht wird – und noch bessere Behandlungsmöglichkeiten für Reisende bietet.

**H**ell, modern, gut sichtbar – was ihren Standort und ihre Gestaltung angeht, dürfte die neue Flughafensanitätsstation der DRK mediservice den Ansprüchen von Reisenden und Rotkreuz-Mitarbeitern ganz und gar gerecht werden. Und die Betreuung durch die DRK-Kräfte am Hamburger Flughafen hat sich ohnehin schon seit mehr als einem halben Jahrhundert bewährt.

## Zentral und geräumig

Seit 1950 betreibt das Deutsche Rote Kreuz dort eine Sanitätsstation. Nun sind die Flughafensanitäter an einen noch zentraleren Ort auf dem Flughafengelände gezogen: direkt in das Abflugterminal 2. Auf einer Fläche von rund 140 Quadratmetern ist die neue Station mit einem modernen Empfangsbereich, zwei Behandlungsräumen und einem Ruheraum ausgestattet. Außerdem bietet sie viel Platz und großzügige Abstellmöglichkeiten. Und mehr Platz wurde auch dringend benötigt. Denn mehr als 40 000 Menschen mit eingeschränkter Mobilität



**Blutdruckcheck:** In der neuen Sanitätsstation fehlt es an nichts – weder an Platz, noch an fachkundiger Fürsorge

nutzen jährlich die Hilfen des DRK am Hamburger Flughafen. Die Sanitäter begleiten die Reisenden bei Bedarf bis auf ihren Sitzplatz im Flugzeug oder holen sie von dort aus ab. Neben der direkten Hilfe in der Station oder der Begleitung bei vorheriger Buchung, können Reisende an drei Rufsäulen am Flughafen den Beförderungsservice des DRK anfordern. Ein „High-loader“ garantiert die sichere Beförderung auch von liegenden Personen. Zudem leisten die Sanitäter in Zu-

sammenarbeit mit der Flughafen-Feuerwehr in großem Umfang „Erste Hilfe“ – von der einfachen Hilfeleistung bis hin zur medizinischen Erstversorgung bei lebensbedrohlichen Notfällen. Die DRK mediservice beschäftigt am Flughafen rund 20 hauptamtliche Mitarbeiter. Hinzu kommen 40 weitere Helfer, die je nach Bedarf gerufen werden können. Sie alle freuen sich über den neuen Standort. „Für unsere Mitarbeiter ist es eine Motivation, in den neuen, hel-

len Räumen arbeiten zu können und nicht, wie in der Vergangenheit oft, improvisieren zu müssen“, sagt Frank Kohlstädt, Leiter der Sanitätsstation. **+**

Rainer Barthel

## Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel, Telefon: 040 55420-150, Fax: 040 5865-30

V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands Dr. Georg Kamp, info@drk-hamburg.de

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz Landesverband Hamburg e.V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg, Telefon: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21

www.lv-hamburg.drk.de

Auflage: 37 200 Exemplare



## Gelungener Umzug

Mit einer Sanitätsstation am Flughafen umzuziehen ist kein Kinderspiel. Frank Kohlstädt von der DRK mediservice berichtet.

### Herr Kohlstädt, welche wesentlichen Vorteile bietet die neue Sanitätsstation im Vergleich zur vorherigen?

Zunächst ist sie durch ihren neuen Standort im Terminal 2 für jeden Fluggast zu erkennen. Zudem stehen zwei statt bisher ein Behandlungsraum für Erste Hilfe und Notfallversorgungen zur Verfügung, die unabhängig voneinander belegt werden können.

### Die Umbauarbeiten waren enorm aufwendig. Welche Hürden galt es zu meistern?

Für jeden Raum musste eine eigene Be- und Entlüftung installiert werden. Auch sind alle Räume an die Notstromversorgung des



Flughafens angeschlossen worden, damit medizinische Geräte und die Kommunikationseinrichtungen bei einem Stromausfall funktionieren. Auch die Wasserversorgung war eine Herausforderung. Sie muss über die Decke erfolgen, da sich unter der Station die Gepäckausgabe befindet und hier keine Leitungen gelegt werden konnten.

### Und als alles fertig war, stand der Umzug an. Auch kein Selbstgänger, oder?

Keineswegs. Auch der Umzug wurde im Detail geplant, da es nur ein kleines

Zeitfenster gab. So musste der Betrieb am Vorabend bis 23 Uhr reibungslos funktionieren und am nächsten Morgen ab 5 Uhr in den neuen Räumlichkeiten ebenfalls. Hierzu trafen sich um 22 Uhr Mitarbeiter aus der Freischicht, Telefon- und IT-Techniker sowie Mitarbeiter der Werkstatt, um die alte Wache auszuräumen und in der neuen Wache neue Möbel aufzubauen.

### Und was sagen Mitarbeiter und Kunden jetzt zu der neuen Station?

Schon seit dem ersten Tag wurde die neue Station von den Kunden und Mitarbeitern des Flughafens ganz angenommen, so dass schon bei den Erste-Hilfe-Leistungen ein Zuwachs von fast fünfzig Prozent zum Vergleichsmonat des Vorjahres zu verzeichnen war.

## Kreative Müllverwertung

Zum zweiten Mal haben zahlreiche Schulen sowie Kitas in Deutschland am „Tu's Day“ zum Thema Nachhaltigkeit teilgenommen – ein bundesweiter Aktionstag der Initiative „Mehr wissen! Mehr tun!“ Erstmals beteiligte sich die Kita Eenstock – und erzielte sogleich mit ihrer originellen Idee einer sinnvollen Plastiktütenverwertung einen großen Erfolg: „Unser Projekt wurde beim Online-Voting mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Alle hatten großen Spaß. Wir freuen uns sehr darüber“, so Kita-Leiterin Heike Seupel. Insgesamt 15 Kinder im Vorschul- und Grundschulalter, die alle den Hort der Kindertagesstätte besuchen, hatten sich mit Fragen rund um die Herstellung, Verwendung und Entsorgung von Plastiktüten befasst. In Theorie und Praxis. Heike Seupel: „Langweilig? Nicht, wenn man dann alte Tüten zerschneiden, zerreißen und zerknüllen darf, um daraus Untersetzer zu weben.“ Der bundesweite Aktionstag „Tu's Day“ ist Teil der Aktionstage der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Ziel ist es, dass sich möglichst viele Kinder und Jugendliche mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen, selbst aktiv werden und zu Recht von sich sagen können: „Ich tu's.“ Entschieden wird danach per Online-Voting, wer die besten Ideen als „Tu's-Day-Schule“, Schulklasse, Arbeitsgemeinschaft oder „Tu's-Day-Kita“ hatte.

## Rotes Kreuz kocht



Chili für Alltag und Einsatz: Der Kreisverband Hamburg Nord bot im letzten Halbjahr in seinen Räumen im Wördenmoorweg Kochkurse für Einsteiger an. Im ersten Kurs zeigten ehrenamtliche Feldköche den Teilnehmern an sechs Abenden, wie sie schnell und unkompliziert leckere und gesunde Gerichte zubereiten können. Auf dem Speiseplan standen zum Beispiel gefüllte Paprika und geschmackvolle Eintöpfe. Willkommen war jeder, der Lust hatte, mal selbst den Löffel zu schwingen.

Weitere Informationen und Kursangebote unter: [www.drk-hamburg-nord.de](http://www.drk-hamburg-nord.de)